Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Donnerstag, den 16. Juni 1881. Nr. 273.

Deutschland.

Berlin, 15. Juni. Die „Elsaß-lothringische Zeitung“ bringt zur Abwehr gegen die Angriffe auf die Geschäftsgebahrung der kaiserlichen Tabakmanufaktur folgende Mittheilung:

Die in dem Abendblatt Nr. 161 der „Frankfurter Zeitung“ unter Berlin, 9. Juni, gebrachte, auch von der „National-Zeitung“ und anderen Blättern aufgenommene Notiz, daß die Posener Verkaufsstelle der kaiserlichen Tabaksmanufaktur die Erzeugnisse der Manufaktur in polnischer Sprache offerire, könnte, namentlich in Zusammenhang mit der daran geknüpften hämischen Bemerkung, zu Mißverständnissen Veranlassung bieten. Zur Klarstellung diene Folgendes:

Die Inhaber der Verkaufsstellen kaufen die Fabrikate der Tabaksmanufaktur auf feste Rechnung, sind demnach Eigenthümer der Waaren und unterliegen nur für den Verkauf in den Verkaufsstellen gewissen beschränkenden Bestimmungen, durch welche das Interesse der Konsumenten sichergestellt ist Im Uebrigen kann jeder Inhaber einer Verkaufsstelle den Verschleiß der Fabrikate als Kaufmann mit denjenigen Mitteln betreiben, die ihm geeignet und wirksam erscheinen, und ist es Keinem derselben verwehrt, sich dabei, je nach den Bedürfnissen seines Geschäfts und der Beschaffenheit seiner Kundschaft, der deutschen, polnischen, englischen, russischen oder französischen Sprache zu bedienen, ganz ebenso wie jeder andere kaufmännische Betrieb hierin seinen Interessen gemäß handelt. Die kaiserliche Tabaksmanufaktur hat damit gar nichts zu thun, und es ist daher vergebliche Mühe, aus einem geschäftlichen Verfahren, welches jedem Kaufmann in der ganzen Welt unbenommen ist, neues Agitationsmaterial gegen die Manufaktur herleiten zu wollen.

— Die telegraphisch erwähnte Meldung des „Braunschw. Tagebl.“ über eine Veränderung im braunschweigischen Ministerium lautet: „Von glaubwürdiger Seite wird uns die Mittheilung gemacht, daß Geh. Rath Dr. jur. Trieps in Folge von Meinungsverschiedenheiten im Ministerrathe vor einiger Zeit von dem Herzoge seine Entlassung erbeten und erhalten habe. Man fügt hinzu, daß der Vorgang, welcher den Anlaß zu der Krisis gab, bereits vor mehreren Wochen passirte und mit Angelegenheiten des Polytechnikums im Zusammenhange steht. — Als muthmaßlichen Nachfolger des, wie es heißt, im nächsten Monate aus dem Amte scheidenden Ministers nennt man den Senatspräsidenten beim Oberlandesgerichte Dr. jur. Wirk.“

— In der gestern in Wien stattgehabten Sitzung der Conférence à quatre wurde der Konventionsentwurf bis zu Ende berathen. Man einigte sich über den Wortlaut sämmtlicher Artikel mit Ausnahme des Artikel 17, der vorläufig in suspenso blieb. Der Sitzung hatten wieder nur die österreichisch-ungarischen, serbischen und bulgarischen Delegirten beigewohnt, die türkischen Bevollmächtigten waren konform ihrer in der vorigen Sitzung abgegebenen Erklärung nicht erschienen. Wie es heißt, hat angesichts dessen der österreichische Botschafter in Konstantinopel, Baron Calice, neuerdings den Auftrag erhalten, die Pforte zur Präzisirung ihres Standpunktes zu veranlassen. Den wichtigsten Differenzpunkt bildet der Anschluß von Salonichi, zu dem man sich in Konstantinopel nicht für verpflichtet hält, während man in Wien der Ansicht ist, die Türkei sei sowohl zur Herstellung des Anschlusses nach Konstantinopel wie nach Salonichi vertragsmäßig gebunden u d es könne sich nur darum handeln, wo der Anschluß zu erfolgen habe.

— Das italienische Ministerium, dessen Neubildung unter Depretis erst vor wenigen Wochen unter großen Schwierigkeiten gelungen ist, hat sich bereits veranlaßt gesehen, die Kabinetsfrage zu stellen. Diesmal handelt es sich aber nicht um eine Frage der auswärtigen Politik, wie beim Sturze Cairoli's, sondern um die längst geplante Wahlreform. Während nämlich eine Anzahl von Amendements vorliegt, in denen eine nahezu unbeschränkte Ausdehnung des Stimmrechts verlangt wird, hält die Regierung an einem Census und einem bestimmten Maße der Vorbildung fest. Die Forderung des allgemeinen Stimmrechts, welche von der äußersten Linken erhoben wurde, mußte von Anfang an als aussichtslos gelten. Außerdem liegt ein Antrag vor, das Stimmrecht allen denjenigen Italienern zu gewähren, welche das 21. Jahr erreicht haben und lesen und schreiben können. Das Ministerium hat aber in der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer ausdrücklich erklärt, daß es aus der Annahme der von ihm für die aktive Wahlfähigkeit formulirten Bedingungen eine Kabinetsfrage mache. Hierüber liegen folgende telegraphische Mittheilungen vor:

Rom, 14. Juni. In der Deputirtenkammer legte der Ministerpräsident die Ansicht der Regierung über die hauptsächlichsten Punkte des Wahlreformentwurfs, namentlich über die Bedingungen der Wahlfähigkeit und den Wahlcensus dar und erklärte, aus der Bedingung, daß die Wähler die zweite Klasse der Elementarschule absolvirt haben müßten und aus dem Wahlcensus von 19 Lire 80 Cent. mache das Ministerium eine Kabinetsfrage. Die Regierung stimme mehreren von der Kommission angenommenen Amendements zu, müsse aber andere ablehnen. Auf eine Anfrage Crispi's erwiderte Depretis, das Kabinet habe bezüglich des Listenskrutiniums noch keinerlei Beschluß gefaßt Crispi wiederholte, er sei für das Listenskrutinium mehr noch als für Erweiterung des Stimmrechts. Im Fortgange der Sitzung wurde mit großer Majorität geheime Abstimmung beschlossen und zunächst das Amendement Forti's, welches alle majorennen, im Genusse ihrer politischen und bürgerlichen Rechte befindlichen Italiener für wahlfähig erklärt, mit 314 gegen 39 Stimmen abgelehnt. Morgen findet die Fortsetzung der Debatte statt.

— Die „Newyorker Handelsztg.“ berichtet: „Die Münzkonferenz in Paris wird jetzt auch von Ex-Minister Evarts, einem der amerikanischen Bevollmächtigten, als keinen Erfolg versprechend aufgegeben, wie er vor seiner Abreise nach London, wo er sich bis zum 30. Juni aufzuhalten beabsichtigt, an welchem Tage die Konferenz wieder zusammentreten soll, telegraphirt hat.

— Die „N.-Z.“ schreibt: Die Niederlagen Gambettas zuerst in dem Senat bei der Frage des Listenskrutiniums, dann in der republikanischen Partei der Abgeordnetenkammer bei der Auflösungsfrage verstärken die Aussichten auf einen dauernden Friedenszustand in Europa; einige Jahre mehr wird er voraussichtlich jetzt halten. Zweimal hintereinander ist jetzt Gambetta in seinen Vorbereitungen, sich der souveränen Gewalt in Frankreich zu bemächtigen, zurückgeworfen worden. Die Ereignisse weniger Tage haben ihn um die Früchte jahrelanger Arbeit gebracht. Gambetta wird viel Zeit und Mühe nöthig haben, bis er sein Prestige nieder hergestellt haben wird. Um so mehr hat sich dagegen die Stellung Grevys befestigt, der Präsident der Republik kann sich dem Bewußtsein hingeben, daß seine vielverspottete stoische Ruhe und Rückhaltung über das Rennen und Laufen seines übereifrigen Rivalen den Sieg davon getragen hat.

Aus den Verhandlungen der republikanischen Fraktionen der französischen Kammer über die Auflösung, welche die Pariser Blätter heute veröffentlichen, ergiebt sich eine tiefe Verstimmung unter allen Schattirungen der Republikaner. Der Plan Gambettas war dazu bestimmt, Revanche an dem Senat für seine persönliche Niederlage zu nehmen, ganz Frankreich sollte zum Sturm gegen den Senat geführt werden und zwar alsbald, diese „Revanche“ sollte warm genossen werden. Die Dauer des Mandates der jetzigen Kammer stand der Ausführung des Planes entgegen, Gambetta betrachtete es als selbstverständlich, daß die Kammermehrheit ihm zu Dienste ihren Lebensfaden vorzeitig ab-

---

Von der Ausstellung in Frankfurt a. M.

Gartenbau-Ausstellung.

Wer vor etwa acht Tagen den Ausstellungsplatz besuchte und denselben heute wieder betritt, wird erstaunt sein über die Umwandlungen, die inzwischen statt gefunden haben Man möchte wirklich glauben, daß Feenhände dabei im Spiel gewesen. Die Mittelachse zwischen dem eigentlichen Ausstellungspalaste und dem Gebäude für Balneologie, die bisher wenig Anziehendes geboten, prangt im reichsten Blumenschmuck. Wer noch an der Macht der Blumen zweifelt und vielleicht glaubt, daß durch irgend ein anderes Material oder Mittel auf Geist und Herz ein günstigerer und erhebenderer Eindruck gemacht werden könne, als eben durch Blumen, der möge sich hier in Person überzeugen, daß dies geradezu unmöglich ist. Beginnen wir mit dem Abhang vor der großen Terrasse, so finden wir dort tausend und aber tausend Rosenstöcke aller Arten, welche die rühmlichst bekannten Firmen Gebrüder Schultheiß in Steinfurth und Lambert & Reiter in Trier als Ausstellungsobjekte geliefert haben, und auf deren blühende und duftende Entfaltung wir mit Recht gespannt sind. Einen nicht minder imposanten Eindruck machen die Blumenparterres zwischen dem Hauptausstellungsgebäude und der Balneologie. Betrachten wir zunächst das erste Parterre In der Mitte erhebt sich eine monumentale Fontaine, die ihre blitzende Wassersäule stolz in die Lüfte schleudert. Aus den vier Ecken des Bassins spritzen vier Frösche, zwischen Felssteinen und Cyperus versteckt, ihre Wasserstrahlen nach der Fontaine hin, um anzudeuten, daß auch kleine Geschöpfe zum großen Ganzen etwas beitragen können. Dies Parterre, das vielfach als das schönste und vollendetste bezeichnet wird, ausgeführt durch die Gebrüder Siesmayer, ist genau im französischen Style gehalten und mit großer Mannigfaltigkeit und in strengen, aber dabei doch sehr gefälligen und eleganten Formen durchgeführt. Erstaunlich ist die dazu verwendete Pflanzenmenge. Große dekorative Pflanzen, als Lorbeerbäume, Palmen und dergleichen dienen zur Verschönerung des Ganzen. Fragen wir nach der Zahl der kleinen Beetpflanzen, so erfahren wir, daß sich dieselbe auf über 70,000 beläuft und daß sie eine Summe von nahezu 13,000 M. repräsentiren. Aber ist es nicht die Menge und auch nicht der Werth der Pflanzen, was den imposanten Eindruck hervorruft, sondern hauptsächlich das künstlerisch durchgeführte Arrangement, das jeden Zuschauer auf das Anmuthigste fesselt. Ein zweites Parterre, von Herrn A. Braungardt arrangirt, ist nicht minder sehenswerth und diesmal im gothischen Style gehalten. Ernste Formen, wie dieser Styl es erfordert, finden wir bei geschmackvoller Wahl der Farben kunstgerecht angewandt, und auch der Nichtkenner begreift sofort die richtige Zeichnung und die passende Farbenwahl. Dann folgt ein zweites französisches Parterre, das die Herren O. L. Ibach und A. Witzel ausgeführt haben. Auch hier ist die Leistung eine untadelhafte, und gerade ein Vergleich mit dem erstgenannten französischen Parterre der Herren Siesmayer, den dieses zweite wahrlich nicht zu scheuen braucht, spricht für die große Vielseitigkeit, die bei einer richtigen Verwendung der Blumen und Pflanzen in diesem Style erreicht werden kann. Ohne den Charakter zu verleugnen, sind beide Parterres verschieden; das letztere, schon weil räumlich beschränkter, ist allerdings einfacher in den Formen, aber trotzdem außerordentlich wirkungsvoll. Als viertes Parterre führt uns Herr C. Clauer ein englisches vor, welches sich in seiner Eigenart durchaus würdig und schön den drei andern anreiht. Es ist somit jeder Geschmacksrichtung auf diesem Gebiete Rechnung getragen und dem Publikum die beste Gelegenheit zu den interessantesten Vergleichen gegeben. Wir dürfen aber unseren Bericht nicht schließen, ohne auf die übrigen Leistungen der Garten- und Blumenkultur aufmerksam zu machen und betreten zu diesem Zwecke das Terrain der Gartenbau-Gesellschaft. Der Rosenhain des Herrn C. P. Straßheim entfaltet schon manche prächtige Blume und zieht schon jetzt eine große Menge Rosenliebhaber an. Der Gemüsegarten der Firma L. C. Kahl kann schon manches an die Küche abgeben, und der Forstgarten der Frankfurter Forstbehörde, ausgeführt unter Leitung des Herrn Oberförsters Hensel, ist schon hübsch herangewachsen, so daß der Laie ein recht belehrendes und anschauliches Bild von der Forstkultur erhält.

Der französische Garten des Herrn C. L. Ibach prangt in reichem Blumenflor, und die imposante Fontaine umgiebt ein schön gezeichnetes Teppichbeet.

Und nun gar die inneren Räume der Villa Leonhardsbrunn! Das Erdgeschoß mit künstlichen und unverwelklichen Blumen haben wir schon früher bewundert; es zieht uns deshalb in die Gewächshäuser, wo frisches, farbenbuntes Leben und lieblicher Blumenduft uns wohlthuend begrüßen. Die temporäre erste Blumenausstellung, die so viele tausend Besucher herbeigelockt, und so allgemeine und gerechte Bewunderung hervorgerufen hatte, ist freilich vorüber, aber trotzdem sind Floras Hallen nicht verödet, denn verschiedene Firmen haben es sich zur dankenswerthen Aufgabe gestellt, die Gewächshäuser in steter dekorativer Pracht zu unterhalten. Voran geht in bekannter brillanter Weise die Firma Fleisch-Daum mit reizenden Blätter- und Blumengruppen; die Mitteltische sind von derselben Firma mit Jardinièren, Bouquets, Blumenkissen und Körben und ähnlichen Prachtarbeiten besetzt, und getreu dem schönen Wahlspruch „Viribus unitis“, haben die Firmen A. Witzel, Dölstädt und Richter durch eine reichhaltige und geschmackvolle Sammlung von Blumen und Pflanzen diese Ausschmückung auf das Gelungenste unterstützt.

Und doch haben wir unsern Rundgang noch nicht vollendet, denn auch der landwirthschaftliche und der botanische Garten sind gewiß beide einer näheren Besichtigung werth, wenngleich der Kreis der Interessenten dafür ein kleinerer ist.

Nun aber zieht es uns hin nach dem Berggarten, von dem wir schon so viel gehört haben und dem das Publikum bereits den Namen der „Kleinen Schweiz“ gegeben hat. An der nördlichen Grenze des Ausstellungsterrains, in der Nähe des Aussichtsthurmes, befindet sich diese reizende und poetische Idylle. Es ist wirklich ein Stückchen Gebirgslandschaft en miniature, welches wir den Gebrüdern Siesmayer zu verdanken haben. Rings um diese Landschaft läuft durch drei Tunnels und an Felspartien und grünen Matten vorbei, die elektrische Eisenbahn, die nie von heiteren Fahrgästen leer wird; auf der Höhe steht ein Häuschen, einfach und schlicht, als ob es ein Bergbewohner dorthin gesetzt, um sich und allen Besuchern einen Rundblick zu verschaffen, der in seiner Art nicht hübscher und origineller gedacht werden kann. Und in der That hat man von diesem Punkte nicht allein einen herrlichen Blick auf das kleine Alpenbild unter sich und weit über das Panorama des Ausstellungsplatzes, sondern das Auge schweift auch westlich hinüber nach den Höhen der Taunuskette, welche die ganze weite Landschaft nach dieser Seite hin großartig umrahmen.

Haben wir nun in den obengeschilderten französischen und anderen Parterres ein künstliches Arrangement bewundert, so ist es hier die künstlerisch nachgebildete Natur, die uns fesselt und erfreut. Beides sind in ihrer Art meisterhafte Leistungen, wie wir ja auch von einem solchen Schöpfer nichts Anderes erwarten konnten. Die Anerkennung für diese Meisterschaft wurde auch dem Ausführer jener Arbeiten dadurch zu Theil, daß die Gartenbau-Gesellschaft den Herrn Gartenbau-Direktor H. Siesmayer zum technischen Leiter der sämmtlichen auszuführenden Arbeiten ernannte.

Ist nun der Wanderer von dem Beschauen all der Herrlichkeiten müde, dann erquickt ihn ein frischer Trunk in der im Schweizer Gebirgsstyl ausgeführten hübschen Bierhalle, wo ihm der Schoppen sogar von netten Schweizerinnen kredenzt wird.

Somit hätten wir denn einen Rundgang durch die Gartenanlagen unserer Ausstellung gemacht, müssen aber noch vor den Scheiden eine Gruppe besuchen, nämlich die Weiherpartbie des Herrn H. C. Clauer, die sich zwischen der großen Restauration und der Henninger'schen Bierhalle ausdehnt. Leider kommt diese schöne Partie, da sie nicht frei genug liegt und von zu vielen Gebäulichkeiten umschlossen ist, nicht zu ihrer vollen Geltung. Hat nur erst der gütige Himmel uns einen gedeihlichen Regen geschickt, der allein rasch zu dem noch immer fehlenden saftig grünen Rasen verhelfen kann, dann werden sich die Anlagen erst recht in ihrer vollen Schönheit entfalten, obwohl schon heute nur Ein Wort des Lobes, der Bewunderung und der Anerkennung darüber zu hören ist. Und dabei hat vielleicht nur der kleinste Theil der Besucher eine Ahnung von den außerordentlichen Mühen und Beschwerden, die überwunden werden mußten (und Gottlob, Dank der Energie, dem Fleiß und der Opferwilligkeit der Unternehmer und Arbeiter, auch überwunden wurden), um all das Schöne und Herrliche mehr oder weniger aus dem Nichts und noch dazu in so kurzer Zeit zu schaffen.

schneiden würde. Aber bei der Anmuthung dieses Massenselbstmordes, so epidemisch er sonst grassirt, erkaltete selbst der Eifer der nächsten politischen Anhänger Gambettas, der Union républicaine; das bittere Gefühl, zum Werkzeug persönlicher Pläne, persönlicher Rache gemacht zu werden, bemächtigte sich der republikanischen Abgeordneten und fand in ihren Verhandlungen einen scharfen Ausdruck.

Gambetta hat die Weisheit des alten Thiers vernachlässigt, daß man nie in größerer Gefahr stehe, eine neue Niederlage zu erleiden, als wenn man eine erlittene Niederlage schnell repariren will. Die nächsten Wahlen in Frankreich werden sich voraussichtlich demnächst unter Verhältnissen vollziehen, welche dem Ehrgeiz Gambettas wohlthätige Schranken anlegen werden; als der Erwählte der Nation wird er daraus nicht hervorgehen und die Aussicht auf eine ihm persönlich ergebene Mehrheit ist sehr gesunken. Seine Persönlichkeit garantirt ihm die Fortdauer einer hervorragenden Stellung, aber die von ihm ausgehende Gefahr ist gemindert; denn wenn die Herrschaft Gambettas auch nicht direkt den Krieg bedeutet haben würde, so hätte sie etwas bedeutet, was vielleicht noch schlimmer ist: die chronische Kriegsbesorgniß. Der europäische Horizont hat sich so wesentlich geklärt.

— In dem Befinden des Reichskanzlers ist der „Post" zufolge seit Sonntag eine Besserung eingetreten, doch ist demselben noch Rückhaltung von Geschäften geboten und über den Termin einer Badereise kein Beschluß möglich.

Aus Schleswig-Holstein, 13. Juni. Der romantisch belegenen holsteinischen Stadt Itzehoe wird voraussichtlich vorzugsweise die hohe Ehre zu Theil, während der Manöverzeit die ganze kaiserliche Familie im Quartier zu haben. Nach den nunmehr getroffenen Dispositionen wird nicht nur Se. Majestät unser erhabener Kaiser, sondern auch Ihre Majestät die Kaiserin, unser Kronprinz und Prinz Wilhelm nebst Gemahlin in Itzehoe eintreffen. Die früher getroffene Bestimmung, daß Se. Majestät im Verbitterhause Quartier nehmen werde, ist jetzt dahin abgeändert worden, daß die Majestäten, unser Kaiser und unsere Kaiserin, bei dem Geheimen Kommerzienrath Herrn Charles de Vos auf Westerhof wohnen werden, da im adligen Verbitterhause nicht Raum genug vorhanden ist. Dagegen wird unser Kronprinz voraussichtlich im qu. Verbitterhause und Prinz Wilhelm nebst Gemahlin bei der Aebtissin Prinzessin Louise von Schleswig-Holstein-Glücksburg Wohnung nehmen. Daß die Provinz Schleswig-Holstein sich durch diesen höchsterfreulichen Besuch unsers innigst geliebten Fürstenhauses in hohem Grade geehrt fühlt, bedarf kaum des Hinweises.

Ausland.

Paris, 12. Juni. Die Lage in Algier ist viel ernster, als die Regierung zugeben will. Schon spricht man davon, daß ein Theil der in Tunis befindlichen Truppen nach Algier geführt werden soll, und der Transportdampfer „La Guerrière" soll bestimmt sein, die ersten Verstärkungen für die algerischen Kolonnen von Tabarka oder La Gouiette abzuholen. Ein weiteres Zeichen für den schlechten Stand der Dinge ist die Absetzung des Obersten Innocenti, des „Siegers" von Schellala, über dessen Haltung eine kriegsgerichtliche Untersuchung eingeleitet sein soll und der die schwersten Angriffe über sich ergehen lassen muß. „La France Militaire" findet es unbegreiflich, daß man ihm, „dessen Unentschlossenheit in der Armee sprüchwörtlich geworden", eine wichtige Kolonne hätte anvertrauen können. Andere Blätter tadeln bitter den Mangel an Aufrichtigkeit und Wahrheitsliebe, den die Regierung an den Tag legte, als sie laut verkündete, daß Oberst Innocenti wegen seines trefflichen Verhaltens bei Schellala belobigt worden sei, während sie sich jetzt selbst durch seine Abberufung, die härteste Strafe, die einen Führer im Kriege treffen könne, Lügen strafen müsse. Nach einem ausführlichen Bericht des „Avenir Militaire" war der Kampf bei Schellala eine vollständige Niederlage der Franzosen. Die Araber eröffneten das Gefecht, indem sie die französische Kolonne im Centrum mit Infanterie angriffen. Obgleich sie der Mehrzahl nach nur mit Feuersteingewehren bewaffnet waren, näherten sie sich den französischen Linien auf 100 Meter und hielten die gesammte Infanterie vollständig im Schach. Während sich nun die Aufmerksamkeit des französischen Kommandeurs, wie es scheint, ausschließlich dem Kampf im Centrum zuwandte, stürzte sich unerwartet die arabische Reiterei auf die linke Flanke der französischen Aufstellung, wo ein großer Proviantransport von Gums und Chasseurs d'Afrique bewacht wurde. Die Gums waren im Nu niedergeritten, die Chasseurs, welche sich zur Gegenwehr setzten, wurden gleichfalls in wilder Auflösung auf die Infanterie zurückgeworfen und die Araber stürzten sich auf die Wagen, die sie zum Theil plünderten, zum Theil mit sich fortführten. Als sie diesen ihren Zweck erreicht hatten, brachen sie das Gefecht ab, Innocenti aber, dessen Infanterie schwer erschüttert gewesen sein muß, wagte nicht, sie zu verfolgen, wie es in den offiziellen Berichten heißt, sondern zog sich nach dem Lager von Tezina zurück, um seine Kolonne dort wieder zu ordnen. Die Franzosen verloren bei diesem Kampfe 80 (offiziell 40) Todte und viele Verwundete. „Dieses Gefecht hat wieder einmal gezeigt, daß wir zu viel Selbstvertrauen haben!" So der Bericht des französischen Fachblattes. Wenn das Gefecht bei Schellala nun trotz seines ungünstigen Ausganges als ein vereinzeltes Ereigniß dastände, so wäre es weiter noch nicht schlimm für die allgemeine Lage; diese ist aber offenbar in Algier zur Zeit sehr ernst. Ich folge auch hier den Darstellungen französischer Militärzeitungen, denen man sicher keine Feindseligkeit oder Parteilichkeit gegen die Armee vorwerfen wird. „Die Erhebung hat alle die Kennzeichen, die dem indischen Aufstande eigen waren. Politische und religiöse Fragen, geheime Gesellschaften, die Herrschaft verborgener Komitees, passiver Gehorsam der Verschworenen, überall findet man die gleichen Ursachen und Wirkungen, welche die indische Halbinsel in Blut getaucht haben." Die Provinzen Oran und Constantine sind in größter Erregung, ja, selbst bis in die Provinz Algier erstreckt sich die Unruhe. Arabische Sendlinge kommen und gehen, geheime Zusammenkünfte finden statt, Pläne werden geschmiedet und einzelne Mordthaten erregen die Besorgniß der Kolonisten, die außer sich sind über die Langsamkeit der militärischen Operationen, während andererseits die Araber durch diese ermuthigt werden. Aus der Mitte der Kolonisten wird bereits der Wunsch ausgesprochen, eine außerordentliche Einberufung der örtlichen Reservisten zu veranstalten, um dadurch gegen unerwartete Ueberfälle geschützt zu sein. Sie meinen, daß jeder Reservist dies Opfer für die Sicherheit des Ganzen gern bringen werde, und fordern nebenbei, daß die Regierung schneller und entschiedener handeln solle; man habe den Aufstand in seinem Anfange unterschätzt, man solle nicht in diesem Fehler beharren, da er dann eine solche Ausdehnung gewinnen werde, daß zu seiner Unterdrückung ganz unverhältnißmäßige Opfer an Geld und Blut nöthig werden müßten. Neben den Klagen über die thatsächlichen Verhältnisse hört man überall die Frage: „Wer trägt die Verantwortung?" Albert Grevys Name wird vorerst nur selten genannt, aber man kann aus allem ersehen, daß er es nicht verstanden hat, sich Vertrauen oder nur eine mäßige Beliebtheit in Algier zu verschaffen. Viele Blätter halten mit direkten Angriffen zurück aus Rücksicht auf den Präsidenten Jules Grevy, andere kündigen ziemlich unverhüllt an, daß sie nach Niederwerfung des Aufstandes und nach Herstellung der Ruhe den Kampf gegen den Mann aufnehmen würden, dem sie die Hauptschuld an dem Entstehen und der Ausdehnung des Aufstandes beimessen. Unzufrieden aber sind fast alle mit dem bisherigen Gange der Operationen, und auffallenderweise versprechen sie sich auch wenig Gutes von ihrer Weiterführung. Alle Bewegungen, die zur Umzingelung der Araber führen sollen, werden, wie ein französisches Militärblatt sich ausdrückt, einen ähnlichen Erfolg haben, wie die Operationen in Tunis. Wenn man so weit gelangt sein wird, Hand auf das Nest zu legen, werden die Vögel ausgeflogen sein, wahrscheinlich aber nur, um bald an einer neuen Stelle den Guerrillakrieg wieder aufzunehmen. Denn der Gegensatz zwischen Franzosen und Eingeborenen ist größer als je, der Haß der letzteren ist täglich im Steigen, und wenn daran die Mißregierung früherer Jahrzehnte nicht unschuldig ist, so hat es jedenfalls die gegenwärtige Regierung verstanden, die unter der Asche glühenden Kohlen zur hellen Flamme anzufachen. „Es ist sicher," sagt das „Avenir Militaire", „daß die in den letzten Jahren voreilig gegen die Eingeborenen angewandten Maßregeln die Ursache einer allgemeinen Unzufriedenheit in Algier geworden sind, und wir behalten uns vor, später darzuthun, wer für die begangenen Dummheiten die Verantwortlichkeit trägt." (K. Z.)

Provinzielles.

Stettin, 16. Juni. Uebernimmt der Cedent einer Hypothekenforderung dem Cessionar gegenüber, welcher die Hypothek für einen den Nominalbetrag derselben nicht erreichenden Preis erwirbt, vertraglich die Gewährleistungepflicht für die Bonität der Forderung schlechtweg, ohne eine besondere Vereinbarung, in welcher Art Gewähr zu leisten sei, so beschränkt sich nach einer Entscheidung des Reichsgerichts, vom 10. März d. J., die Gewährleistung im Falle des künftigen Ausfalls der Forderung auf diejenige Summe, welche der Cessionar dem Cedenten bei der Cession als Cessions-Valuta gegeben hat. War dagegen bei der Cession vom Cedenten für den Fall des künftigen Ausfalls der cedirten Forderung Ersatz des vollen Nominalbetrages der Forderung vertraglich versprochen worden, so ist er zur Zahlung des vollen Nominalbetrages der cedirten und später ausgefallenen Hypothekenforderung verpflichtet; dasselbe gilt, wenn der Cedent für die cedirte Forderung Bürgschaft übernimmt, wodurch er sich neben dem Hypothekenschuldner als Schuldner für den ganzen Nominalbetrag der Forderung konstituirt. Uebernimmt gar der Cedent die selbstschuldnerische Bürgschaft unter Verzicht auf die Rechtswohlthat der Verweisung an das Pfand, so kann der Cessionar nach Eintritt der Fälligkeit der Forderung, mit Umgehung des Hauptschuldners und des verpfändeten Grundstückes, sofort den ganzen Nominalbetrag der Forderung gegen den Cedenten einklagen.

— Schwurgericht vom 15. Juni. Anklage wider die unverehel. Albertine Aug. Wilh. Lorentz aus Jasenitz wegen Mordes (Vertreter der Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwalt Köhn; Vertheidiger: Herr Rechtsanwalt Beelitz.) Am 19. Juni v. Js. wurden in einem Graben zwischen dem Möllndamm und der Weidenplantage auf den Möllnwiesen die Leiche eines 3/4 Jahre alten Kindes weiblichen Geschlechts aufgefunden und wurde durch Herrn Geh. Med.-Rath Dr. Göden, welcher die Obduktion der Leiche vorgenommen hatte, festgestellt, daß der Tod des Kindes durch Ertrinken herbeigeführt worden sei. Trotzdem damals die polizeilichen Recherchen eingeleitet wurden, gelang es nicht, den Mörder des Kindes zu entdecken, bis im Dezember v. J. bei dem Gensdarm Gersdorf ein anonymes Schreiben einging, in welchem die Lorentz des Mordes ihres eigenen, am 31. August 1879 unehelich geborenen Kindes bezichtigt wurde. Gersdorf suchte die zu jener Zeit in Nemitzerfelde dienende L. auf und dieselbe gestand ihm auch die That zu. Nach diesem Geständniß, ist der Thatbestand der Anklage folgendermaßen: Die Angeklagte, welche in den Jahren 1878, 79 und 80 bei dem Viehhalter Bigalke auf der Malzmühle diente, hatte mit einem Arbeiter Schulz ein Liebesverhältniß, welches derselbe jedoch auflöste, weil er annehmen mußte, daß die L. auch mit Andern verkehrte und diese Annahme war auch berechtigt, da geständigerweise der Dienstherr der L., welcher selbst verheirathet war, ein sträfliches Verhältniß mit ihr unterhielt. Am 31. August 1879 gebar die L. ein Kind, über welches ihr Dienstherr Bigalke die Vormundschaft erhielt. Das Kind wurde bei einer Arbeiterfrau Tauchert untergebracht und Bigalke zahlte für dasselbe monatlich 2 Thlr. Verpflegungsgeld. Mitte Juni v. J. wurde die L. von Bigalke aus dem Dienst entlassen, derselbe zog das bisher für das Kind gezahlte Verpflegungsgeld von deren Lohn ab, so daß sie nur noch wenige Mark ausgezahlt erhielt. Zu gleicher Zeit erklärte Frau Tauchert, daß sie für das Kind jetzt ein monatliches Verpflegungsgeld von 3 Thlrn. beanspruchen müsse. Die L. hatte keine Stelle und kein Geld, sie konnte für ihr Kind kein Geld mehr zahlen und trug dasselbe daher zu Bigalke, den sie für den Vater angab und legte es in dessen Wohnung in die Wiege neben sein eigenes Kind. Sie wurde gezwungen, dasselbe wieder abzuholen, wobei es zu einer Prügelei zwischen ihr und Frau Bigalke kam. Das Kind wurde sodann wieder zu Frau Tauchert gebracht, von welcher es die Angeklagte nach wenigen Tagen wieder fortnahm unter dem Vorgeben, es zu einer Tante in Pommerensdorf zu bringen; sie ging damit jedoch nicht dorthin, sondern nach dem Dampfschiffbollwerk, wo sie hoffte, eine Gelegenheit zu finden, das Kind zu ihrer Schwester nach Jasenitz zu schaffen; diese Gelegenheit fand sie nicht. Beim Anblick des Wassers kam ihr jedoch plötzlich der Gedanke, ihr Kind, welches ihr jetzt doch nur Sorge und Kummer mache, aus der Welt zu schaffen und sie ließ auch sofort die That folgen, indem sie nach den Möllnwiesen ging und das Kind in einen Graben warf, nachdem sie es bis auf das Hemde entkleidet hatte. Bei ihrer heutigen Vernehmung wiederholte die Angeklagte ihr Geständniß und wurde dasselbe durch die Zeugenaussagen im Wesentlichen unterstützt. Der Vertreter der königlichen Staatsanwaltschaft beantragte, über die Angeklagte das Schuldig wegen Mordes auszusprechen. Der Herr Vertheidiger trat in sehr beredter Weise für die Angeklagte ein, er bat, den Seelenzustand der Angeklagten vor und während der That zu berücksichtigen, er schilderte die Noth und Sorge, welche plötzlich auf die Angeklagte eingestürmt hätten und daß sie sich in solcher Aufregung befunden haben müsse, daß sie unmöglich die That mit Ueberlegung ausgeführt haben könne. Der Vertheidiger suchte ferner nachzuweisen, daß die Angeklagte auch ohne Vorsatz gehandelt habe und beantragte die Freisprechung ev. die Ueberlegung bei der That nicht annehmen zu wollen und in letzterem Falle mildernde Umstände zu bewilligen. Durch das Verdikt der Geschworenen wurde die Angeklagte, welche während der ganzen Verhandlung bitterlich weinte, des Todtschlages für schuldig befunden, ihr jedoch mildernde Umstände bewilligt. Der Gerichtshof erkannte auf 4 Jahr 6 Monat Gefängniß.

— Auf dem Gollenberge bei Gollnow sind gegenwärtig die Herren vom königl. geodätischen Institute in Berlin, Professor Dr. Albrecht und Observator Richter damit beschäftigt, die geographische Breite dieses Punktes, sowie das Azimuth der Dreiecksseite Gollenberg-Zizow zu bestimmen. Der Zweck dieser Operationen ist der, die in den Jahren 1837—45 von dem damaligen Dirigenten der trigonometrischen Abtheilung des Generalstabes und gegenwärtigen Präsidenten des königl. geodätischen Instituts, Herrn Generallieutenant Dr. Baeyer Exc. ausgeführte Triangulation, welche unter dem Namen der Küstenvermessung bekannt ist, sowie die später seitens der königl. Landesaufnahme in den östlichen Provinzen vorgenommenen Haupttriangulationen dadurch in vollem Umfange für die Zwecke der europäischen Gradmessung verwerthbar zu machen, daß die geodätischen Beobachtungen durch astronomisch-geographische Ortsbestimmungen vervollständigt werden. Denn nur dadurch, daß man die aus der Triangulation hervorgehenden geodätischen Beziehungen der Dreieckspunkte untereinander in Beziehung bringt mit den astronomischen Ortsbestimmungen der geographischen Breite und Länge, sowie den Winkeln, welche die Dreiecksseiten mit den Meridianlinien bilden, den sogenannten Azimuthen, kann man Aufschluß über die Größe und Figur der Erde erlangen. Derartige astronomisch-geographische Ortsbestimmungen lagen aber in den nordöstlichen Provinzen bisher nur in sehr geringem Umfange vor, nämlich nur die Punkte Memel und Königsberg in Ostpreußen, Trunz in Westpreußen und Rugard auf der Insel Rügen. Es liegt gegenwärtig die Absicht vor, anderweitige Bestimmungen dieser Art außer dem Gollenberge bei Köslin auch auf dem Dombrowaberge bei Schneidemühl, dem Thurmberge bei Danzig, dem Goldapper Berg bei Goldapp, sowie auf je einem Punkte bei Thorn und Posen auszuführen. Auf dem Gollenberge hat sich die Ausführung der Beobachtungen der dankenswerthen Unterstützung des Magistrats von Köslin zu erfreuen gehabt, indem derselbe genehmigte, daß durch Niederlegung einiger Bäume der städtischen Waldung die Durchsicht von der Beobachtungsstation nach Rügenwalde—Zizow freigelegt wurde. (Kösl. Ztg.)

— Wir werden ersucht mitzutheilen, daß der aus dem diesjährigen Scheibenschießen der Bredower Schützen Kompagnie hervorgegangene König, Herr G. Bergmann nicht Pächter der Bredower Brauerei, sondern nur Pächter des Ausschankes genannter Brauerei ist. — König bleibt er deshalb doch, vivat!

— „Reklame ist die Mutter des Geschäfts!" Dies hat sich in der heutigen Zeit mancher Geschäftsmann zum Prinzip gemacht und in den verschiedensten Arten macht sich die Reklame geltend. Der Eine läßt es beim gewöhnlichen Insertenwege bewenden, ein Zweiter verbindet mit der Inserte die Poesie und empfiehlt seine Waaren in den prächtigsten Knüttelversen, ein Anderer läßt den Passanten auf der Straße Geschäftsempfehlungen in die Hände spielen und so hat ein Jeder seinen eigenen Modus für die Reklame. Eine ziemlich originelle Idee hat darin jetzt ein Herr ersonnen, indem er durch seinen Anzug Reklame für sein Geschäft gemacht. Es ist ein biederer Krebshändler aus Greifenhagen; derselbe hat sich einen krebsrothen Anzug, bestehend aus Rock, Weste und Beinkleid anfertigen lassen und präsentirte sich damit gestern bereits am hiesigen Bollwerk. Dazu trug er einen schwarzen Cylinder; vom Krebs wich er freilich wesentlich ab, da er eine ziemliche Lebhaftigkeit entwickelte. Wir wünschen ihm, daß sein Krebshandel durch den Krebsanzug blühen und nicht etwa den Krebsgang gehen möge.

— Dem Statthalter Schmidt zu Kayseritz im Kreise Rügen ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

— Der Provinzial-Landtag der Provinz Pommern ist zum 28. Juni d. J. nach Stettin berufen.

— Zwei Arbeiter, welche sich gestern Abend am Bollwerk in eine Rauferei eingelassen hatten, geriethen dem Rand des Bollwerks zu nahe und fielen in die Oder. Beide kamen mit dem nassen Bade davon und waren, als sie dem nassen Element entstiegen, wieder die besten Freunde.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Elysium: „Die Waise von Lowood." Schausp. 4 Akten. Bellevue: „Doktor Faust's Hauskäppchen." Orig.-Posse 3 Akten.

Vermischtes.

— Mit einer sonderbaren Bitte hat sich der Aktuar Gutvill in Neuischl an Moritz Jókai gewendet. Er bat den Dichter, bei seinem neugeborenen Sohn die Pathenstelle zu übernehmen und zu gestatten, daß, wenn dieser den Namen Moritz erhält, er (Gutvill) selbst seinen Familiennamen in Jókai magyarisiren dürfe. Jókai hat beiden Bitten entsprochen. Möge der kleine Moritz Jókai ebenso berühmt werden, wie sein Pathe!

Telegraphische Depeschen.

Ems, 15. Juni. Se. Majestät der Kaiser erschien gestern nach dem Diner auf der Promenade und besuchte Abends mit dem König von Schweden das französische Theater. Heute machte Se. Majestät eine Brunnen-Promenade und nahm sodann die Vorträge des Hofmarschalls Grafen Perponcher und des Chefs des Civilkabinets, von Wilmowski, entgegen.

Paris, 15. Juni. Das Journal „Petit Parisien", das Organ Laisant's, sieht in dem Beschluß der Kammer, auf die Berathung der einzelnen Artikel des Antrags Laisant wegen Herabsetzung der Militärdienstzeit auf 3 Jahre einzugehen, die Berathung jedoch vor nächstem Donnerstag nicht fortzusetzen, eine Verschleppung auf unbestimmte Zeit, da die Kammer am Donnerstag mit der Berathung des Budgets beginnen und ohne Unterbrechung fortfahren solle.

Petersburg, 15. Juni. Der Reichskanzler Fürst Gortschakoff beabsichtigt, in etwa 3 Wochen sich zum Kuraufenthalt nach Wildbad zu begeben.

Die „Agence Russe" erklärt die Blättermeldungen von einer eventuellen militärischen Besetzung Bulgariens durch Oesterreich und Rußland für vollständig unbegründet. Oesterreich, Rußland und die anderen Berliner Signatarmächte hätten lediglich den lebhaften Wunsch, die bulgarische Krisis durch einen versöhnlichen Ausgleich beigelegt zu sehen.

Konstantinopel, 15. Juni. Der Austausch der Ratifikationen der türkisch-griechischen Konvention hat gestern stattgefunden. Die Botschafter von Rußland und Frankreich haben in Ermangelung eines diplomatischen Instruments ad hoc den Beitritt ihrer Regierung in einem besonderen Protokolle verzeichnet.

Der spanische Gesandte bei der Pforte, Rascon, hat gestern in feierlicher Audienz sein Beglaubigungsschreiben überreicht.

Der englische Botschafter, Lord Dufferin, trifft heute hier ein.

Es wird bestätigt, daß die Pforte am 13. d. ein Cirkular an ihre Vertreter im Auslande gerichtet hat, in welchem sie ihren früheren Protest in der tunesischen Angelegenheit erneuert und bekräftigt.

London, 14. Juni. Wie die amtliche „Gazette" meldet, ist der Generalmajor Hamley zum Delegirten Englands für die internationale Kommission zur Ueberwachung der Räumung der an Griechenland abgetretenen Gebiete ernannt und Major Ardagh zum Delegirten für die Kommission zur Absteckung der griechisch-türkischen Grenze.